

# Die Tür offen halten: für einen Dialog der Kulturen

von Christine Rackuff

**W**ie gehen wir um mit der Meinung Andersdenkender und worum geht es wirklich, wenn es zum Streit kommt? Um die Sache oder das Rechthaben, also doch um den Sieg? Je nachdem, wie tief wir emotional mit dem Thema verbunden sind, wird von allem etwas dabei sein. Und werden gar ‚heilige‘ Gefühle verletzt, kann – im Namen der Religion – ein Flächenbrand internationaler Empörung entstehen.

So geschehen im Anfang 2006 losgetretenen Streit um die Mohammed-Karikaturen einer dänischen Tageszeitung, die im September 2005 gedruckt worden waren. Was damals vielleicht als Kultur-Humoreske geplant war, wurde zum Eklat. Was war passiert? Durch bildliche Darstellung des Propheten Mohammed fühlten sich Muslime in aller Welt in ihren religiösen Gefühlen verletzt. Die einsetzende Welle von Wut äußerste sich in Demonstrationen, verwüsteten Botenschaften und ersten Todesopfern. Ebenso erschrocken wie hilflos reagierte man im Abendland mit vollmundigen Verweisen auf Demokratie und Meinungsfreiheit. Aus westlicher Sicht ein hohes Gut, das wir am liebsten dem Rest der Welt als Allheilmittel verordnen möchten.

Wahrscheinlich haben wir uns längst zu sehr an unsere arroganten Spiele von Macht und Unterdrückung gewöhnt, um noch offen zu sein für feinfühligere, achtsame Beobachtung dessen, was um uns herum geschieht. Wie sonst hätten wir übersehen können, dass in der muslimischen Welt andere Werte eine Rolle spielen, etwa der Glaube und die Ehre.

Die einen sprechen von Unterwerfung der Demokratie, Zensur und Verrat westlicher Werte. Die anderen schicken Morddrohungen an zitternde Cartoonisten und beharren auf kollektiver Beleidigung. Gleichgültig, ob Politik „religionisiert“ oder Religion politisiert wird – mit dieser Art ichbezogenen Denkens und Handelns versperren wir uns selbst die Tür zur Problemlösung. Nur ein aufrichtig geführter Dialog kann aus dem Dilemma befreien.



VOM ICH ZUM WIR

Im Zeitalter der Kommunikation brauchen wir besondere Achtsamkeit. Wir haben die Befindlichkeit der Menschen in der Welt zu respektieren, nicht nur die unseres Kulturkreises. Die menschliche Qualität des Mitgefühls steht auf dem Prüfstand. Im Ernstfall ist sie die einzige Brücke, die trägt. Die Meinung des Gegners zu achten und in ihrem Wert nicht geringer einzustufen als die eigene, enthält den Samen von Selbstreflexion und Einsicht. Gelingt es, in einem Disput vom Ich auf ein konstruktiv-versöhnliches Wir umzuschalten, beginnen die selbst errichteten Grenzen zwischen Systemen, Kulturen und Menschen aufzuweichen.

Selbstsucht, so sagen die Weisheitslehren der Weltreligionen, ist die Ursache aller unerwünschten Leiden. Sie zerfrisst uns wie eine tückische Krankheit.

Aufrichtiger Altruismus kann das Leiden heilen. Vielleicht haben wir noch nie wirklich unserem Gegner, dem Feind, zugehört, aus Angst, dadurch unsere eigene Position neu definieren zu müssen. S.H. der 14. Dalai Lama mahnt stets bei seinen unermüdlichen Appellen für den Frieden der Welt, Konflikte durch offene Gespräche zu lösen, frei von Denkverboten und Tabus. In Jerusalem im Februar 2006 rief er zum Dialog mit der radikal-islamischen Hamas auf, die im Januar 2006 vom palästinensischen Volk in die Regierung gewählt wurde. Eindringlich riet er „Gespräche auf der Grundlage gegenseitigen Respekts zu führen.“

Auch der Koran betont in Sure 41: „Gute Tat und schlechte Tat sind nicht gleich. Wehre mit einer besseren Tat ab, dann wird der, zwischen dem und dir Feindschaft herrscht, wie ein enger Freund.“ Gelingt es, Freunden wie Feinden von Nutzen zu sein, egal wie sie uns gegenüber treten, und ihnen ebenso viel Glück zu wünschen wie uns selbst, kann die Vielfalt von Religionen und Kulturen in dieser Welt ein unschätzbare Gut sein, das uns alle, in Gemeinsamkeit, reifen lässt.



**Vielleicht haben wir  
noch nie wirklich unserem Gegner,  
dem Feind, zugehört, aus Angst,  
dadurch unsere eigene Position  
neu definieren zu müssen.**